



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Die Reichstagswahlen vom 6. November 1932

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

Am 6. November fiel unter trübem Himmel die Entscheidung. Das Echo der Schüsse, die im Norden Berlins gewechselt worden waren, hallte noch nach, als die Urnen sich füllten. Die Reichswehr, wiederum nicht eingesezt, lag alarmbereit in den Quartieren, schwer schlug die Flagge des Reichspräsidenten im Novemberwind, vor dem „Kaiserhof“, wo der Stab der Nationalsozialisten versammelt war, staute sich die Menge. Als die Stimmen gezählt wurden, hatte die Bewegung sich gesezt. Von 230 Mandaten waren 33 verloren gegangen. Das Zentrum stand ungebrochen, die Sozialdemokratie hatte sich mühsam behauptet, die Deutschnationalen hatten Zuwachs erhalten und waren wieder auf 50 Sitze gekommen, die schon der Auflösung nahe Deutsche Volkspartei erlebte eine Erholung und die Kommunisten hatten 100 Mandate heimgebracht. In der Reichskanzlei herrschte Siegesstimmung, im „Kaiserhof“ spannten sich die Mienen. In allen Parteilagern wartete man auf die Auswertung einer Lage, die nun erst den vollen Ernst der Entwicklung spiegelte. Das ganze Volk fühlte sich von einer ungeheuren Gefahr erfaßt, denn nun standen gestaute Kräfte sich im Aufsprall der Stunde feindselig gegenüber. War es die letzte Stunde vor dem Ausbruch einer von zwei Seiten anstürmenden Revolution und erhob sich im Hintergrund als ultima ratio die Militärdiktatur? — Das war die alle bedrückende Frage.

Die Reichsregierung erlas aus der Fülle der vorliegenden Möglichkeiten eine Betrachtungsweise, die ihr gestattete, sich darauf zu stützen, daß die Schlappe des Nationalsozialismus der schwarzbraunen Mehrheit ein Ende gesezt habe, und blieb im Amte. Adolf Hitler hatte sich jeder Besprechung entzogen. Er war auf kurze Zeit nach Berchtesgaden gefahren und sammelte sich dort zu neuem Kampf. Das Treibholz war abgeschwommen. Nun galt es die Partei mit eiserner Faust zusammenzuhalten. Als Mussolini von Göring über die Wahl unterrichtet wurde und der Paladin Hitlers den Führer Italiens ausdrücklich auf den Verlust an Stimmen und Mandaten aufmerksam machte, antwortete der Duce mit einer beredten Gebärde: „Gut — fort damit!“

In der Wilhelmstraße wurde man sich schon nach wenigen Tagen bewußt, daß der einseitig festgestellte Erfolg nicht ausgewertet werden

konnte. Papens Stellung war nicht gestärkt worden, da sich die großen Parteien versagten, und er selbst war des Steuers nicht mehr Meister. Er stand jetzt unter der Bevormundung Schleichers, der das einzige Machtinstrument der Regierung in Händen hatte und nun darauf ausging, den Nationalsozialismus als geschwächten Teilnehmer an der Macht in die Regierung einzubeziehen. Aber auch das mißlang. Acht Tage schleppten sich in Unsicherheit und dunkeln Kulissenverhandlungen hin, kein Ausweg wollte sich zeigen. Da auch Hugenberg glaubte, sich versagen zu müssen, um die Deutschnationale Partei für die letzte Entscheidung aufzusparen, wurde Papens Stellung von Tag zu Tag schwächer. Daraus ergab sich von selbst eine Stärkung der Position Hitlers, der jetzt alle Fäden in die Hand bekam, weil er allein imstande war, beides zu tun: eine Regierung zu bilden oder eine Regierung zu stürzen.

Endlich besann man sich in der Reichskanzlei auf eine Formel, die den Dingen zu entsprechen schien, ohne sie zu zwingen. Das Kabinett Papen-Schleicher schlug dem Reichspräsidenten die Berufung eines Kabinetts der nationalen Konzentration vor, das als Präsidialkabinett von Adolf Hitler gebildet werden sollte. Papen opferte die Reichskanzlerschaft, der Reichspräsident kam von seinem Gewissenskonflikt zurück, den er am 13. August dahin entschieden hatte, daß er Hitler die von diesem geforderte volle Verantwortung nicht übertragen könne, und suchte nach einer vermittelnden Bindung, und Schleicher blieb als der Mächtige in der Kulisse.

Als Adolf Hitler am 21. November, einem Montag, den „Kaiserhof“ verließ, um sich zum Reichspräsidenten zu begeben, umdrängten jubelnde Volksmassen seinen Wagen, stieg das Deutschlandlied aus allen Kehlen. Still lag, von dem grauen Doppelposten der Reichswehr bewacht, die alte Reichskanzlei, in der Hindenburg den Führer empfing. Hitler erhielt den Auftrag, ein Kabinett der nationalen Konzentration zu bilden, aber unter einer Auflage von Bedingungen, die ihm die Hände banden. Er nahm den Auftrag entgegen und kehrte in den „Kaiserhof“ zurück, um die Annahme an die Klärung einer Reihe von Fragen zu knüpfen, in denen die innere Unerfüllbarkeit dieses Auftrags nachgewiesen wurde. Wiederum forderte er die ganze Verantwortung, und wiederum kamen sie nicht zu-